

Von G. S. Graf Adelmann

Das Heiligkreuzmünster in Schwäbisch Gmünd, eine der bedeutendsten und frühesten Hallenkirchen Süddeutschlands, Ausgangspunkt der Baumeisterfamilie der Parler, birgt auch zwei wenig bekannte große Wandgemälde. In der mittleren östlichen Chorkapelle wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts an die schräg gestellten Seitenwände zwei große Darstellungen des Kalvarienberges und eine Beweinung gemalt. Damals wurde in dieser Kapelle das Heilig Grab aufgestellt, das bald nach 1350 entstanden war und dessen wenig älteres Vorbild das Hl. Grab im Freiburger Münster ist (1). Thematisch gehören die Bilder mit dem Grab Christi zusammen: Kreuzigung — Kreuzabnahme und Beweinung — Christus im Grabe. Die stilistische und zeitliche Einordnung der Bilder war bisher sehr uneinheitlich. Die Datierungen schwankten von der Mitte des 14. bis zu der des 15. Jahrhunderts. Durch die dunkle Verglasung des Kapellenfensters ist und war die Betrachtung sehr erschwert. Die Farben der Wandbilder werden von dem lauten Klang der „Kathedral“-Fenster verwischt. Dabei

sind die Wandmalereien von beachtlicher Qualität. Schon durch die Maßverhältnisse weisen sie sich als wahrhaftige „Monumentalmalerei“ aus.

Die Bilder waren seit ihrer Entstehung immer sichtbar und nie zugetüncht. Erst am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Kapelle durch ein großes Balkengerüst verdeckt, das zum Halt einer barocken Scheinarchitektur diente, zum Aufstellen der Monstranz in der Karwoche und zur Befestigung eines großen Gemäldes in den übrigen Jahreszeiten (2). Die Bilder wurden hierbei an einigen Stellen durch Balkenlöcher beschädigt. Bei Beseitigung des großen Gerüsts Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts entdeckte sie der damalige Kaplan und spätere Stadtpfarrer A. Pfitzer wieder. In den Jahren 1863—1864 wurden sie von dem Maler Deschler aus Augsburg restauriert. Aus Anlaß einer erneuten Restaurierung 1956 durch H. Manz, Stuttgart, konnten unter schwierigen Verhältnissen Detailaufnahmen der Bilder gemacht werden. Damit wurde die kunstwissenschaftliche Erforschung erst er-



der Gmünder Wandbilder Werke, die unter der Bezeichnung des „Meisters der Lindauer Beweinung“ bekannt geworden sind (3), und welcher letzterer durch seine persönliche Handschrift in seinen Bildern auffällt. Von diesem Meister stammen neben der eindrucksvollen Beweinung im Stadtmuseum in Lindau noch zwei andere Tafelbilder, die Stigmatisation des Hl. Franz von Assisi im Wallraf-Richartz-Museum in Köln und eine Kreuzigung im Zentralmuseum zu Utrecht (4). Die Gmünder Wandbilder zeigen so viele Züge dieses Meisters, daß die Zuschreibung als sicher zu gelten hat. Die etwas derben Gesichter besitzen lange, breitrückige Nasen, die Augenbrauen stehen stark schräg, in der Mitte der Stirne nach oben gezogen, die Winkel der vollen kirschförmigen Münder ziehen sich meist nach unten, alles Mittel zur Verdeutlichung des Schmerzes und der Klage, wie wir es auch aus Bildwerken schwäbischer Plastik kennen (5). Trotz der großflächigen und schweren Körper- und Gewandmodellierung, die altertümlich wirkt, dürfen wir eine Entstehungszeit um 1420—1430 annehmen.

Der „Meister der Lindauer Beweinung“ konnte bisher nicht lokalisiert werden. Seine Kunst wurde als seeschwäbisch bezeichnet, und man dachte an Ravensburg, Lindau oder Brezgenz. Die Wandbilder in Gmünd weisen aber auf die Möglichkeit hin, daß der Meister weiter nördlich beheimatet war, etwa in Gmünd selbst oder auch in dem mit Gmünd in engem Kontakt befindlichen Ulm, dessen Geschichte der Malkunst in jenen Jahren noch recht dunkel ist.

möglichst. Es stellte sich 1956 heraus, daß die Restaurierung von Deschler viel weniger übermalt hatte, als man bisher annahm (so ist der Kopf des Hl. Johannes aus der Beweinung und der des linken Schächers aus der Kreuzigung ergänzt worden).

Kurz sei hier die kunstgeschichtliche Einordnung der Gemälde versucht. Eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung ist durch den Verfasser in Vorbereitung. A. Nägele hatte als möglichen Urheber auf den 1413—1421 als Bürger in Gmünd erscheinenden Meister Ytel Martin den Maler hingewiesen, der durch seine Frau Margret von Rinderbach gen. Leineck in das Gmünder ritterliche Patriziat eingeheiratet hatte. Wie weit Ytel Martin als Maler der beiden Bilder zu gelten hat, mag dahingestellt bleiben. Wir besitzen aber von dem Meister



SchwäbischGmünd
Heiligenkreuz-
münster
mittlere östliche
Chorkapelle
Wandgemälde
um 1430

oben und Mitte:
Beweinung
Details

links:
Kalvarienberg
Detail

Aufn.
St. A. f. D. Stuttgart
(Baumgärtner)

Anmerkungen:

- (1) Vgl. hierzu O. Schmitt, Das Heiligkreuzmünster in Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1951, S. 35, Abb. 70/71.
- (2) Pfitzer, Zwei Wandgemälde in der Heiligkreuzkirche zu Schwäbisch Gmünd, in Arch. f. christl. Kunst 1892, S. 29—34 mit zwei Zeichnungen; A. Nägele, Die Heiligkreuzkirche in Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd 1925, S. 138/139.
- (3) Vgl. Max Schefold in Schwäb. Museum 1926, S. 10 ff.; Buchner im Wallraf-Richartz-Jahrbuch NF 1 (1930), S. 100.
- (4) A. Stange, Malerei der Gotik 4 (1951), S. 32—34, Abb. 39—41.
- (5) Vgl. z. B. die Gruppen der trauernden Frauen aus der Zeit um 1430 in Buchau und aus Mittelbiberach, abgebildet in A. Walzer, Meisterwerke der schwäbischen Kunst des Mittelalters, Honnef 1957, Taf. 85 f.